

Schmetterling und Taucherglocke (Start: 27. März 2008)

Ein Mann erwacht im Krankenhaus aus dem Koma. Er wird vom Pflegepersonal angesprochen, doch er kann nicht antworten. Sein ganzer Körper bis zum Hals ist gelähmt. Jeder wird den Gedanken selber in so einer Situation zu sein schnell verdrängen. Auch Jean-Dominique Bauby, Chefredakteur der Frauenzeitschrift Elle, ahnte nicht wie der 8. Dezember 1995 sein Leben verändern würde. An diesem Tag erlitt er im Alter von 43 Jahren einen Schlaganfall durch den sein Hirnstamm geschädigt wurde. Zwei Wochen später wacht er ganzheitlich gelähmt aus dem Koma auf. Er kann weder schlucken noch sprechen.

In seinem Buch „Schmetterlinge und Taucherglocke“ beschreibt Jean-Dominique Bauby was in einem Menschen vorgeht, der in seinem Körper gefangen ist und lässt den Leser an seinen Gedanken und Phantasien teilhaben. Das Buch wurde ein Erfolg und so erwarb die Produzentin Kathleen Kennedy die Filmrechte daran und engagierte Drehbuchautor Ronald Harwood. Ungefähr 10 Jahre nach Erscheinen des Buches kommt heute die Verfilmung von „Schmetterlinge und Taucherglocke“ ins Kino.

Wer das Buch gelesen hat, wird sich fragen ob man den einzigartigen Blick in die Gedankenwelt eines Mannes, der bewegungs- und sprachlos in einem Krankenhausbett liegt, überhaupt überzeugend verfilmen kann. Diese Frage stellte sich auch die Produzentin Kathleen Kennedy. Ihr war klar, dass die Umsetzung in Bilder mehr erforderte als eine klassische oder direkte Adaption. Daher suchte sie nach einem Regisseur, der einen besonderen ästhetischen Sinn hat. In Person des New Yorker Maler, Bildhauer und Filmregisseur Julian Schnabel, der 1996 mit der filmischen Biographie des Künstlers Jean-Michel Basquiat sein Regiedebüt gab, wurde sie fündig.

Julian Schnabel hatte das Buch „Schmetterling und Taucherglocke“ schon vor Kennedys Angebot gelesen:

„Ich hatte einen Freund namens Fred Hughes. Er arbeitete mit Andy Warhol und lebte nicht weit von mir. Fred hatte Multiple Sklerose und in der Endphase lebte er in seinem Apartment in der Lexington Avenue in einem Bett in der Mitte seines Wohnzimmers und konnte nicht mehr sprechen. So kam ich rüber und las ihm vor. Er hatte ein Pfleger, namens Darin McCormack, ich glaube er war wie ich ein Freund, der mir das Buch „Taucherglocke und Schmetterling“ zum vorlesen gab.“

Ein weiterer Grund für Schnabel das Buch zu verfilmen war die Angst seines Vaters vor dem Tod, ein Thema das auch Bauby bewegte.

Julian Schnabel ist es zu verdanken, dass die Verfilmung von „Schmetterling und Taucherglocke“ gelungen ist. Mit den Entscheidungen den Film in französisch und an den Originalschauplätzen zu drehen, schafft Schnabel eine authentische Atmosphäre. Die subjektive Kameraperspektive – eingefangen von Kameramann Janusz Kaminski, die das Geschehen immer wieder auch aus Baubys eingeschränkter Perspektive zeigt, macht den Zuschauer ein Stückweit zum Betroffenen. Ein Ansatz der in Filmen über Krankheit und Behinderung durchaus ausgebaut werden könnte, um Distanz abzubauen. Durch seine Tätigkeit als Künstler fehlt es Schnabel auch nicht an Ideen um Baubys Phantasien eindrucksvoll visualisieren. Das fängt schon beim Vorspann an, der aus alten Röntgenbildern montiert wurde. Symbol dafür, dass wir alle auf einen Körper angewiesen sind, von dem wir viel zu wenig wissen. Verdientermaßen bekam Julian Schnabel in Cannes und bei den Golden Globes den Preis für die beste Regie. Dass es trotz Nominierung nicht auch noch zu einem Oscar gereicht hat, war einfach Pech.

Mathieu Amalric spielt die Rolle des Jean-Dominique Bauby überzeugend. Zum Glück verhinderten Dreharbeiten zu „Der Fluch der Karibik“ die Besetzung mit Johnny Depp, der zuerst für die Rolle vorgesehen war. Denn mit Johnny Depp wäre der Film bestimmt nicht auf französisch gedreht worden und hätte doch einen amerikanischen Touch bekommen. Emmanuelle Seigner spielt Baubys Ehefrau. In weiteren Rollen sind Max von Sydow und der im April 2007 verstorbene Jean-Pierre Cassel zu sehen. Nicht zu vergessen Marie-Josée Croze, als Baubys Sprachtherapeutin.

Die Sprachtherapeutin Henriette Durand ermöglichte es Bauby mittels des Zwinkern mit dem Auge zu kommunizieren und schuf damit die Möglichkeit das er sein Buch zu diktieren konnte.

„Schmetterling und Taucherglocke“ ist ein beeindruckender Film, der einen nicht so schnell losläßt. Auch wer das Buch gelesen hat, sollte sich den Film nicht entgehen lassen – wie umgekehrt der Film auch Lust machen kann das Buch zu lesen. Wem Untertitel nicht stören, dem ist der Atmosphäre wegen eine Vorführung der französischsprachige Originalfassung, wie sie im Mal Seh'n-Kino gezeigt wird, zu empfehlen.

© 2008 Stephan Kyrieleis für Xinemascope-Das Kinomagazin auf Radio X, www.xinemascope.de